

## **Bericht über den Stand der**

### **Integration der bleibeberechtigten Zuwanderinnen und Zuwanderer in Eberswalde entsprechend der Konzeption vom 13.01.2008**

#### **1. Einführung**

Am 13. Januar 2008 wurde durch die Stadtverordnetenversammlung die o. g. Konzeption beschlossen.

Mit dem vorliegenden Textwerk soll entsprechend dem Beschluss erstmals ein Zwischenbericht über den Erfolg der Integrationsarbeit in der Stadt gegeben werden.

An dieser Stelle werden zunächst noch einmal einige wesentliche Grundgedanken des Konzeptes aufgenommen.

- Die Integration von Migrantinnen und Migranten ist eine der wichtigsten Aufgaben, die Gesellschaft und Politik in unserem Land zukünftig zu bewältigen haben. Sie stellt sich gleichermaßen hinsichtlich der Neuzuwandernden und derjenigen, die bereits in Deutschland leben. Es gilt, Strukturen zu schaffen, welche die Integration der unterschiedlichen Zuwanderungsgruppen in die demokratischen, wirtschaftlichen und sozialen Prozesse Deutschlands ermöglichen. Die erfolgreiche Integration rechtmäßig in Deutschland lebender Migrantinnen und Migranten liegt im wohlverstandenen Interesse der aufnehmenden Gesellschaft wie der zugewanderten und zuwandernden Menschen. Entsprechend dem Prinzip des Forderns und des Förderns sind Migrantinnen und Migranten sowie die Aufnahmegesellschaft gehalten, ihren jeweiligen Beitrag zum Gelingen der Integration zu leisten.
- Die konkreten Begegnungen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund finden in den Kommunen statt. Hier werden Integrationserfolge, aber auch Misserfolge unmittelbar sichtbar bzw. spürbar. Eine erfolgreiche Integration ist deshalb für jede Kommune von zentralem Interesse und stellt eine große Herausforderung dar.
- Integration ist die Eingliederung neuer Bevölkerungsgruppen in bestehende Sozialstrukturen einer Aufnahmegesellschaft und die Art und Weise, wie diese Bevölkerungsgruppen mit dem bestehenden System wirtschaftlicher, sozialer, rechtlicher, kultureller und politischer Beziehungen verknüpft werden.

- Ziel der Integration ist die gleichberechtigte Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen am gesellschaftlichen Geschehen in all seinen Facetten.
- Integration fußt auf der Anerkennung grundlegender Werte aus dem Grundgesetz, wie der Menschenrechte, der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit, der Gewaltenteilung, der Gleichstellung von Mann und Frau sowie der Trennung von Kirche und Staat.
- Integration setzt bei den **Potentialen** der einheimischen und der zugewanderten Bevölkerung an, nicht bei ihren Defiziten. Integration sieht das Individuum, seine besonderen Begabungen und erworbenen Fähigkeiten.
- Integration ist eine Querschnittsaufgabe in allen gesellschaftlichen Bereichen. Die Fähigkeit zur Kommunikation, also Kenntnis der deutschen Sprache, ist die wichtigste Voraussetzung für Integration.
- Gelingende Integration ist ein wesentlicher Entwicklungsfaktor für Kommunen und ihre Wirtschaft, denn Zuwanderung befähigt die Gesellschaft, mit Differenz und Minderheiten umzugehen, eine wichtige Qualifikation für Innovation und Zukunftsfähigkeit. Zuwanderung ist daher eine Chance für erfolgreiche gesellschaftliche Öffnungs- und Differenzierungsprozesse. Angesichts zunehmender Globalisierung ist es dringend erforderlich, die Vielfalt in der Gesellschaft nachhaltig zu gestalten und daraus Wettbewerbsvorteile zu ziehen.
- Erfolgreiche Integration wirkt dem demografisch bedingten Fachkräftemangel entgegen.
- Integration gelingt nur, wenn sie als kommunale Querschnitts- und Gesamtsteuerungsaufgabe verstanden wird. Als Querschnittsaufgabe ist die Integration Chefsache des Bürgermeisters. Weitere wichtige Merkmale für die Erfolgsfaktoren der Integrationsarbeit vor Ort sind:
  - die interkulturelle Öffnung der Verwaltung
  - Vernetzung
  - Bürgermanagement
  - politische Partizipation
- In nahezu allen kommunalen Handlungsfeldern findet Integration statt, wobei sich eine gewisse Rangfolge ergibt:
  1. Sprache
  2. Bildung
  3. Arbeit, Wirtschaft und Ausbildung
  4. Wohnen
  5. Miteinander leben

Wie bereits in dem Integrationskonzept dargestellt, ist ein qualifiziertes Berichtswesen in Form eines Monitoring nicht leistbar, da hierfür Indikatoren und Kennzahlen fehlen. Deshalb wird dieser Bericht Vorgänge, Projekte,

Entwicklungsbeschreibungen in den verschiedenen Handlungsfeldern, wie sie in dem Konzept aufgestellt sind, aber auch Empfehlungen enthalten.

Am 28.02.2009 fand die erste Integrationskonferenz der Stadt Eberswalde statt, an der mehr als 100 Menschen teilnahmen.

Schwerpunkte der Konferenz waren Bildung und Beschäftigung, wobei sich der Bogen von der Bildung im Kleinkindalter über schulische Bildung, Ausbildung, lebenslanges Lernen bis hin zur Beschäftigung und damit Wirtschaftsförderung spannte. In der Einladung wurde im Zusammenhang mit dem sich bereits abzeichnenden gravierenden Fachkräftemangel darauf hingewiesen, dass wir als Aufnahmegesellschaft es uns nicht leisten können und wollen, weiterhin auf qualifizierte Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu verzichten. Neben einigen Stadtverordneten waren alle Leiterinnen der Kitas in Trägerschaft der Stadt sowie das Fachamt, Vertreterinnen von einigen Kitas freier Trägerschaft, einigen Schulen, die Agentur für Arbeit, das Jobcenter, die LASA, die Zukunftsagentur Brandenburg, das Jugend- und das Grundsicherungsamt des Landkreises, Migrationsberatungsstellen, Kirchengemeinden, Familienzentrum, Migrantenorganisationen etc. vertreten. Leider waren von der großen Zahl eingeladenen Unternehmen nur sieben anwesend.

Das Ergebnis der Konferenz wurde als sehr positiv eingeschätzt. Es wurde aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass die angesprochenen Themen und Probleme einer Weiterbearbeitung bedürfen.

## 2. Handlungsfelder

### 2.1. Handlungsfeld Sprache

Ein wichtiges Übungsfeld für den Gebrauch der deutschen Sprache bzw. die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit in deutscher Sprache ist der Umgang von Zugewanderten mit Einheimischen. Deshalb ist es, insbesondere für die große Zahl von älteren und arbeitslosen Migrantinnen und Migranten, elementar, dass sie Kontakt und Betätigung in Einrichtungen und Initiativen der Selbsthilfe, in Bürgerzentren, sozialen, kulturellen und Sportvereinen sowie Kirchengemeinden suchen und pflegen. Hier hat es eine gute Entwicklung gegeben.

So berichtet der Leiter des Gemeindezentrums „Dietrich-Bonhoeffer-Haus“, dass es im Brandenburgischen Viertel (BBV) eine große Akzeptanz von „Fremdem und Neuem“ gibt und dass Migrantinnen sowie Migranten als Bereicherung im Stadtleben gesehen werden, was die Umsetzung von gemeinsamen Projekten erleichtert. Auch er thematisiert allerdings, dass die deutschen Sprachkenntnisse der Zugewanderten immer noch unzureichend und oft auch Grund für Rückzugstendenzen, insbesondere bei zugewanderten Frauen, sind. Im Gemeindezentrum werden deshalb persönliche Patenschaften vermittelt. In den vergangenen 24 Monaten wurden unter anderem erstmals eine gemeinsame Disco und ein gemeinsamer Familiennachmittag von Einheimischen und Zugewanderten veranstaltet.

Lobend erwähnt wird die Unterstützung der Arbeit im Viertel durch die Vereinbarung zum Familienunterstützenden Kooperationsverbund zwischen dem Eltern-Kind-Zentrum BBV, dem Dietrich-Bonhoeffer-Haus, dem Kontakt Eberswalde e. V., der Grundschule Schwärzeseesee und dem Zoo Eberswalde. Hier werden neben anderen wichtigen Aspekten auch die Förderung interkultureller Begegnungen innerhalb des Verbundes sowie die Unterstützung zur Aneignung und Festigung der deutschen Sprache für Migrantinnen und Migranten zur beruflichen und gesellschaftlichen Integration und Teilhabe festgeschrieben.

Auch das Familienzentrum in der Potsdamer Allee ist ein wichtiger generationenverbindender Treffpunkt für Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels geworden. Es ist ein Ort der Begegnung und Kommunikation für Kinder und Familien aller Nationalitäten, mit dem Ziel, soziale Netzwerke zu schaffen, zu verbessern und auszubauen. Am „Kommunikationsort Familienzentrum“ können Eltern - viele davon mit Migrationshintergrund - sich schulen zu Themen der Familienbildung: Fragen und Probleme der Erziehung, gesunde Ernährung, Gesundheit usw. Darüber hinaus nutzen gerade diese

Familien auch Angebote wie Vortragsreihen, Familienexkursionen und andere Freizeitaktivitäten.

Der „Kontakt Eberswalde e. V.“, derzeit in den Räumen der ehemaligen Kita „Spatzennest“ in der Havellandstraße 15 angesiedelt, versteht sich als Migrantenselbstorganisation insbesondere russischsprachiger Zugewanderter (etwa 600), ist aber auch für Anderssprachige offen. Sämtliche offenen Angebote haben die Integration in allen gesellschaftlichen Bereichen sowie die interkulturelle Öffnung des Gemeinwesens zum Ziel und werden weit überwiegend ehrenamtlich abgesichert. Bei einer großen Vielfalt von Bildungs- und Freizeitangeboten findet der generationenverbindende Aspekt besondere Beachtung. Viele Freizeitaktivitäten, wie die Schachgruppe und der Chor, werden durch Zugewanderte und durch Einheimische genutzt, was auch der Sprachförderung dient.

Der Verein fördert seit Jahren die schriftsprachlichen Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern, deren Muttersprache Russisch ist. Bis zu 50 Kinder pro Jahr erhalten hier Unterricht.

Derzeit ist der Betrieb in den Räumen des Vereins zusätzlich durch vier MAE-Beschäftigte abgesichert, davon zwei deutsche und zwei russischsprachige Frauen. Sie arbeiten in zwei Schichten jeweils im Tandemprinzip.

Mit Fördermitteln aus dem Programm „Stärken vor Ort“ hat der Verein im Jahr 2009 im Rahmen des Projektes „Frauen helfen Frauen“ ein Selbsthilfenetzwerk für Frauen unter Nutzung vorhandener Potentiale aufgebaut. Dieses Projekt wird auch im Jahr 2010 fortgeführt. Inhalte sind zum Beispiel lebenslanges Lernen, Kommunikation, Zeitmanagement, gesunde Lebensweise, Zielgruppe sind vor allem Migrantinnen, aber bei Teilnahme Einheimischer.

Der Verein ist besonders wichtiger Anlaufpunkt auch für ältere Migrantinnen und Migranten und organisiert zum Beispiel auch Exkursionen zum Landtag oder zum Bundestag.

Auch das Kontaktbüro „Soziale Stadt“ im Bürgerzentrum ist eine wichtige Stelle, die Integrationsarbeit im Viertel leistet und fördert. Neben der Seniorenmesse, an deren Vorbereitung einheimische und zugewanderte Seniorinnen und Senioren beteiligt waren, organisierte es auch Ferienspiele für Kinder, die keinen Hort besuchen. Die Ferienspiele werden vor allem durch Kinder aus einheimischen benachteiligten Familien und durch Kinder aus zugewanderten Familien genutzt.

Kontaktbüro und „Club am Wald“ organisieren seit 2003 das Stadtteilstfest „Fit im Viertel“, in deren Vorbereitung und Durchführung der „Kontakt Eberswalde e. V.“ intensiv einbezogen wird.

Auch die Migrationsberatungsstelle der Diakoniewerk Barnim gGmbH leistet wichtige Integrationsarbeit, insbesondere für

ältere zugewanderte Menschen, und nutzt dabei auch die Angebote des Kontaktbüros „Soziale Stadt“, des Gemeindezentrums, der Akademie 2. Lebenshälfte. Auch für sie ist die Einbeziehung Einheimischer grundlegendes Prinzip.

Das VHS Bildungswerk für Berlin-Brandenburg GmbH-Weiterbildungszentrum Eberswalde führt im Auftrag des Bundes Integrationskurse für die B-1-Prüfung (für Gebrauch deutscher Sprache im Alltag) sowie Wiederholungskurse dafür durch. In diesem Jahr wurden außerdem zwei Kurse für berufsbezogenen Sprachgebrauch genehmigt. Darüber hinaus hat das Zentrum für die neue Ausschreibungsperiode für den Barnim und im Rahmen einer Trägergemeinschaft, z. B. mit dem Jobcenter, den Zuschlag für einen berufsbezogenen Sprachkurs (ESF-Projekt) erhalten.

Die Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) Hennigsdorf führt in Eberswalde ebenfalls Integrationskurse (Sprachkurse) durch. Jeder Kurs hat 10-12 Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer, zu 80% ist die Muttersprache Russisch. Es nehmen ganze Familien teil, allerdings nicht gleichzeitig, sondern in aufeinander folgenden Kursen. Die Frauen haben weniger Fehlzeiten als die Männer.

Die Teilnehmerzahl ist rückläufig (2008: drei Kurse, 2009: zwei Kurse, 2010: ein Kurs).

Die FAW stellt fest, dass die Einsicht in die Notwendigkeit, die deutsche Sprache in guter Qualität zu erlernen, bei noch zu wenigen Zugewanderten vorhanden ist.

Die genannten Beispiele - eine vollständige Aufzählung aller Projekte ist hier nicht möglich - zeigen, wie vielfältig und wichtig die Arbeit der genannten Trägerinnen und Träger für die Förderung der sozialen und kulturellen Integration ist, welchen unverzichtbaren Beitrag sie aber auch für die Förderung der Kommunikationskompetenz in deutscher Sprache für diejenigen Zugewanderten leisten, die wegen fehlender Möglichkeiten von Berufstätigkeit erworbene Sprachkenntnisse nicht üben, festigen und vervollkommen können.

## **2.2 Handlungsfeld Bildung und Wissenschaft**

Grundsätzlich sollen Kinder aus zugewanderten Familien ihre Muttersprache lernen und zu Hause anwenden können. Um jedoch ihre Chancengleichheit beim Bildungserwerb zu sichern, ist es unabdingbar, dass sie spätestens ab vollendetem dritten Lebensjahr regelmäßig eine Kindertagesstätte besuchen. Nur so ist gewährleistet, dass sie zum einen durch Interaktion mit anderen Kindern, zum anderen aber auch durch qualifizierte pädagogische Arbeit die Sprache der Aufnahmegesellschaft lernen und weitere notwendige vorschulische Qualifikationen erwerben.

Es ist nicht bekannt, ob alle Kinder mit Migrationshintergrund einen Kitaplatz erhalten, auch wenn ihre Eltern nicht erwerbsfähig oder in Ausbildung sind.

Nach Aussage der Kitaleitungen lernen Kinder aus zugewanderten Familien mit Aufnahme in die Kita in der Regel recht schnell und unkompliziert die deutsche Sprache und die für den Eintritt in die Schule notwendigen Kulturtechniken.

Zugewanderte Eltern sind eher sehr bildungsorientiert. Kinder mit Migrationshintergrund bieten in ihren Kitas einen unmittelbaren Anlass, die Kinder aus einheimischen Familien mit Besonderheiten ihrer Herkunftsländer vertraut zu machen. Auch Eltern oder andere Angehörige der Kinder tragen dazu bei, dass Wissen über Kultur im weitesten Sinne oder Natur anderer Länder und Erdteile vermittelt wird, so dass die Kinder einheimischer Familien im besten Sinne von der beginnenden Interkulturalität profitieren. Die eine oder andere Kita geht auch ganz gezielt auf die zugewanderten Eltern zu, die zum Teil eine besondere Ansprache benötigen.

Die Einstellung von zwei Erzieherinnen mit Migrationshintergrund in Kitas städtischer Trägerschaft trägt deutlich zu einer qualitativen Verbesserung der interkulturellen Arbeit bei.

Die Teilnahme einiger Mitarbeiterinnen des Amtes für Bildung, Jugend und Sport an Fortbildungen zum Thema „Interkulturalität“ zeigt, dass die Stadtverwaltung die Selbstverpflichtung zur Förderung der Integration sehr ernst nimmt. Darüber hinaus haben alle Kitas an einem Seminar zum Thema „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kitas“ teilgenommen.

Es hat in den vergangenen zweieinhalb Jahren ein deutlicher Qualitätssprung in der Integrationsarbeit in diesem Bereich stattgefunden, auch wenn es zwischen den einzelnen Kitas noch größere Qualitätsunterschiede zu geben scheint.

So nutzen einige Kitas die Tatsache, dass sie auch Kinder aus zugewanderten Familien betreuen, um nach dem Situationsansatz deren kulturellen Hintergrund auch den anderen Kindern zugänglich zu machen.

Es werden Kenntnisse über das jeweilige Herkunftsland, Sitten und Bräuche, typische Gerichte usw. vermittelt und nach Möglichkeit auch die Eltern dabei einbezogen. Im Rahmen des Bildungsprogramms werden aber auch Kenntnisse über weitere Länder und Kontinente vermittelt.

Das Eltern-Kind-Zentrum in Stadtmitte lädt auch ausdrücklich Eltern mit Migrationshintergrund zum Kennenlernen der Einrichtung ein.

Ziel der pädagogischen Arbeit ist es, die Kinder frühzeitig mit der Vielfalt der Gesellschaft vertraut zu machen.

Die Kita „Arche Noah“ und das Eltern-Kind-Zentrum BBV in Trägerschaft der evangelischen Kirchengemeinde Finow betreuen

eine besonders große Zahl von Kindern mit Migrationshintergrund und deren Familien. So haben 35 % der Kinder in der Kita einen Migrationshintergrund. Sie kommen zum großen Teil aus russischsprachigen, zum anderen Teil aber auch aus anderssprachigen Familien. Die Trägerin sieht diese Tatsache als eine allseitige Bereicherung und eine besondere Chance an.

Die Kita - und das Eltern-Kind-Zentrum - verstehen sich als Ort der Begegnung von Kindern und Erwachsenen aus verschiedenen Kulturen und Religionen, wo man lernt, Vorurteile abzubauen und den anderen Menschen in seiner Besonderheit zu respektieren.

Das pädagogische Personal holte sich besondere Unterstützung in Form von Fortbildungen und Begleitung. Eine Migrantin lässt sich als Erzieherin ausbilden. Es wurden verschiedene Formen von Angeboten entwickelt, um die oft sich zurückhaltenden zugewanderten Eltern mitzunehmen. So wurde ein Elternkreis für zugewanderte Eltern gebildet, aber auch Großeltern, die in zugewanderten Familien noch eine größere meinungsbildende Rolle spielen, werden einbezogen. Insbesondere russischsprachige Eltern und Großeltern haben noch einen Anspruch an die pädagogische Arbeit in den Kitas, die nicht in dieser Form geleistet werden soll bzw. kann. Entsprechende Themen werden in Gesprächskreisen für zugewanderte Eltern besprochen, auch in russischer Sprache. Dabei finden Berichte und kleine Videosequenzen aus dem Kita-Alltag großes Interesse.

Auch das Eltern-Kind-Zentrum macht die Elternbildung für einheimische wie für zugewanderte Familien zum Schwerpunkt. So erarbeitet es einen monatlichen Newsletter für die Familien, der auch in die russische Sprache übersetzt wird. Nicht zuletzt durch den Einsatz einer russischsprachigen MAE-Beschäftigten ist es gelungen, zunehmend zugewanderte Familien für die Teilnahme an niedrigschwelligen Familienbildungsangeboten und Familienfahrten zu gewinnen.

Der Jugendmigrationsdienst (JMD) der Diakoniewerk Barnim gGmbH hat an der Vorbereitung und Durchführung des Familienbildungstages 2009 mitgewirkt, insbesondere bei der Übersetzung der Einladung und der Teilnehmerwerbung. Der Workshop für russischsprachige Eltern wurde von den Fachkräften des JMD begleitet.

Die Grundschule „Schwärzese“ hat mit derzeit 55 Kindern von 267 den größten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund. Die sehr engagierte Schulleiterin weist auf einige Probleme hin, die einem erfolgreichen Bildungsweg für nicht wenige Kinder im Wege stehen. Diese Hinweise müssen an anderer Stelle im Einzelnen analysiert werden, denn die meisten Probleme kann nicht die Stadt beseitigen. Trotzdem sollte einiges bekannt sein.



Aus der Sicht der Schule reichen die sprachlichen Fähigkeiten einiger Kindern mit Migrationshintergrund eben nicht aus, weil viele Begriffe, die für Unterrichtsfächer, wie Mathematik und Deutsch, benötigt werden, nicht bekannt sind. Förderstunden gibt es aber nur, wenn die Kinder noch nicht länger als zwei Jahre in Deutschland sind. Das heißt, Kinder von Aussiedlerinnen und Aussiedlern, die in Deutschland geboren sind, erhalten keine Förderstunden. Die Sprachkenntnisse, die sie erst in der Kita bzw. in der Schule erwerben, reichen für erfolgreichen Unterricht nicht aus.

Einige Kinder mit Migrationshintergrund haben aus verschiedenen Gründen keine Kita besucht. Sie haben besonders große Defizite.

Durch die Schule wird empfohlen, einen mindestens zweijährigen Kitabesuch vor der Einschulung zur Pflicht zu machen.

Die verpflichtende Durchführung des Sprachtestes ein Jahr vor der Einschulung wird von den zugewanderten Eltern meist wahrgenommen. Einige Eltern weigern sich allerdings, ihr Kind an der Sprachförderung teilnehmen zu lassen.

Häufig beantragen zugewanderte Eltern eine Zurückstellung ihres Kindes.

Sehr zeit- und kraftaufwändig sind Anmeldungen von Kindern eingereister ausländischer Familien ohne Aufenthaltsgenehmigung, weil hierfür Ablaufpläne und Hinweise fehlen, wofür die Ausländerbehörde zuständig ist.

Große Probleme bereitet es den Schulen, dass sich die Regeln und Vorgaben von Familien, die einer besonderen Glaubensrichtung angehören, in vielen Punkten mit den Anforderungen der Schule nicht vereinbaren lassen. Die Kinder dürfen nicht am Sport-, Schwimm- und Musikunterricht, an Klassenfahrten und anderen Aktivitäten teilnehmen sowie keine elektronischen Medien benutzen. Die Kinder müssen in dieser Zeit vom Schulunterricht „ausgeschlossen“ und laut schulrechtlichen Bestimmungen beaufsichtigt werden. Personell ist dies aber an den Schulen nicht leistbar.

Zudem können die Anforderungen der Rahmenlehrpläne nur eingeschränkt oder gar nicht erfüllt werden.

Dies sind nur einige der Probleme, mit denen sich eine Schule mit höherem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund allein gelassen und überfordert fühlt.

Auch in der Grundschule „Schwärzese“ wird es gefördert, dass Kinder zugewanderter Familien ihre Herkunftssprache und -kultur sowie ihr Herkunftsland vorstellen. Sie unterstützen sich auch gegenseitig im Schulalltag.

Das Staatliche Schulamt erklärt die Problematik der unzureichenden Sprachförderung damit, dass die Rechtsgrundlage für die Zuweisung von Förderstunden, die Eingliederungsverordnung, aus den 90er Jahren stammt und den derzeitigen Problemen nicht mehr gerecht wird. Die Überarbeitung der Verordnung dauert länger als geplant.

Nach Ansicht des Staatlichen Schulamtes fällt bei der Sprachstandserhebung die Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund nicht negativ auf. Für die Förderung von Hauskindern gibt es noch keine Handlungsmöglichkeit. Im Rahmen eines Netzwerkes der Schulleitungen wurde das Problem der engeren Zusammenarbeit mit Kitas aufgenommen.

An der Grundschule „Bruno- H. Bürgel“ lernen in diesem Schuljahr 19 Kinder mit Migrationshintergrund. Das ist bei einer weit höheren Gesamtschülerzahl (448) ein viel kleinerer Anteil. Diese Kinder werden ab dem ersten Schultag umfassend in die Klassen- bzw. Schulgemeinschaft integriert. Entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen wird integrativ Sprachförderung vorgenommen, auch unter Zu-Hilfe-Nahme außerunterrichtlicher Hilfeangebote, bei Einverständnis der Eltern.

Ausgrenzungen finden nicht statt. Ein Motto der Schule ist: „Ich bin anders, aber du auch.“ Dazu gibt es jährlich in allen Klassenstufen altersgerechte Projekte.

Die Grundschule Finow hat nur kurz konstatiert, dass die Integration in ihrem Einzugsgebiet bisher kaum eine Rolle gespielt hat. Leider werden hier Potentiale der Förderung interkultureller Kompetenzen der Kinder nicht genutzt.

Von der Karl-Sellheim-Schule mit integrierter Grundschule gibt es keine Ausführungen.

Die Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule berichtet zum Beispiel, dass zugewanderte Eltern zu Gesprächsrunden über Gesetzgebung und Kulturaustausch eingeladen werden, dass Schülerinnen und Schüler mit sprachlichen Problemen durch Differenzierung der Aufgaben im Unterricht gefördert werden sowie dass Kinder sowie Eltern aus verschiedenen Kulturen ihre Traditionen und landestypischen Gerichte den einheimischen Kindern und Eltern vorstellen.

Der Jugendmigrationsdienst (JMD) berichtet aber, dass seit der Schließung der Albert-Einstein-Oberschule im BBV und der damit verbundenen Aufteilung der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund auf andere Schulen kaum noch Kontakte zu den Regelschulen bestehen. Bisher seien alle Versuche des JMD, eine Kooperation anzuregen, mit Verweis auf die „unbedeutende Zahl“ von Kindern mit Migrationshintergrund zurückgewiesen worden.

Bezüglich der Sekundarstufe I wird weiterhin versucht, Kontakt zum Staatlichen Schulamt herzustellen.

Am Gymnasium Finow lernen insgesamt 26 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, am Gymnasium „Alexander von

Humboldt" 22, an der J.-W.-v.-Goethe-Oberschule zwei (laut Meldung).

Für Schülerinnen und Schüler zunächst mit dem Herkunftssprachen Russisch und Vietnamesisch führt die Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Frankfurt (Oder) im Auftrag des Bildungsministeriums Unterricht in der jeweiligen Schriftsprache durch.

### **2.3. Handlungsfeld Arbeit-Wirtschaft-Ausbildung**

Leider hat an der 1. Integrationskonferenz trotz der speziellen Themenstellung und des eindringlichen Appells an die Wirtschaft nur eine kleine Zahl von Unternehmen teilgenommen. Diese Unternehmen haben zum Teil aber erkannt, dass die Beschäftigung von Zugewanderten eine Bereicherung für ihre Belegschaft ist, aber auch wichtige Ansprechpartnerinnen und -partner für einen Teil der Kundinnen und Kunden stellt. So beschäftigt die Sparkasse Barnim eine russischsprachige Mitarbeiterin und bildet zwei russischsprachige junge Menschen aus.

Die AWO Eberswalde beschäftigt sechs russisch- bzw. polnischsprachige Mitarbeiterinnen in ihren Pflegeheimen.

In der Stadtverwaltung arbeiten derzeit, wie bereits berichtet, zwei Erzieherinnen, vier Personen mit Migrationshintergrund im Zoo (befristet bzw. unbefristet), zwei in der Verwaltung, eine im Bauhof. Von zwei neu eingestellten Auszubildenden ist eine von vietnamesischer Herkunft.

Damit kommt die Stadtverwaltung ihrer Selbstverpflichtung, sich als Arbeitgeberin interkulturell zu öffnen, nach. Weiteres Augenmerk gilt es der Qualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern z. B. im Gebrauch von Fremdsprachen zu widmen.

Wiederholt führte die Referentin für soziale Angelegenheiten Absolventinnen und Absolventen der Integrationskurse auf deren Wunsch durch das Rathaus und erläuterte die verschiedenen Aufgaben und Bereiche der Verwaltung.

Auch in der Beschäftigungsförderung sind bis zu 30 Migrantinnen und Migranten vertreten.

Die Homepage der Stadt wird zu einem Teil, auf der Tourismuseite, in Englisch, Russisch, Polnisch und Dänisch präsentiert.

Die Imagebroschüre soll in die englische und in die polnische Sprache übersetzt werden, ebenso eine Standortbroschüre, die noch erarbeitet wird.

Im Rahmen der „Bildungsoffensive Barnim“ wurde die Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund bisher noch nicht gesondert betrachtet. Dies ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass nach Aussage der Verantwortlichen Probleme von Schulabgängerinnen und -abgängern mit Migrationshintergrund nicht gesondert benannt werden. Im Interesse der Fachkräftesicherung wird sich die Bildungsinitiative nun aber der Ausbildung von arbeitslosen zugewanderten Erwachsenen zuwenden, die über keinen anerkannten Bildungsabschluss verfügen.

Hier ist auch ein wichtiges Projekt der Migrationsberatungsstelle der Diakoniewerk Barnim gGmbH zu nennen, die federführend, unterstützt durch die Beauftragte des Landkreises Barnim für Integration und Migration, gemeinsam mit dem VHS-Bildungswerk und der Fachschule für Sozialwesen Lobetal mit einem fachbezogenen Sprachkurs langzeitarbeitslose Migrantinnen und Migranten auf eine Ausbildung als Kitaerzieherinnen bzw. -erzieher vorbereitet.

Es gibt keine verlässlichen statistischen Angaben zur Arbeitslosigkeit von Migrantinnen und Migranten. Festzustellen ist jedoch, dass der Anteil langzeitarbeitsloser Personen unter Zugewanderten höher ist als unter Einheimischen. Die mangelhaften Kenntnisse der deutschen Sprache sind häufig noch ein erhebliches Hindernis, im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Insbesondere für Frauen, die meist in Bereichen arbeiten, in denen gute Kommunikationsfähigkeit unabdingbar ist, macht sich dieses Hemmnis bemerkbar.

Im Übrigen betreiben in der Stadt 102 Ausländerinnen bzw. Ausländer je ein Gewerbe mit insgesamt 59 Voll- oder Teilzeitbeschäftigten.

## **2.4. Handlungsfeld Wohnen**

Die drei größten Wohnungsunternehmen, WHG, WBG und RENTA, erklärten übereinstimmend, dass es keine Probleme zwischen einheimischen und zugewanderten Mietparteien gebe. Der weit überwiegende Teil der Zugewanderten lebt nach wie vor im Brandenburgischen Viertel. Probleme spitzen sich eher zu wegen der unterschiedlichen Tagesrhythmen von beschäftigten und nicht beschäftigten Menschen, aus denen zum Beispiel Ruhestörungen resultieren. Dies habe aber nichts mit der nationalen Herkunft zu tun.

## **2.5. Handlungsfeld Miteinander leben**

### **2.5.1. Teilhabe und Mitwirkung am politischen Leben**

Von den Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung ist keine Rückmeldung auf eine Anfrage eingegangen. Es gibt offensichtlich in keiner Fraktion ein Mitglied oder eine sachkundige Einwohnerin bzw. einen sachkundigen Einwohner mit Migrationshintergrund.

Dem Seniorenbeirat gehörten kurzzeitig zwei russischsprachige Spätaussiedler an. Sie gaben jedoch nach kurzer Zeit auf, was die Berichterstatterin auf die Arbeitsstruktur des Beirates zurückführte. Derzeit werden die Migrantinnen und Migranten im Beirat durch eine einheimische Bürgerin vertreten.

Im Kulturbeirat ist die Gruppe der Zugewanderten nicht vertreten.

Das Kinder- und Jugendparlament betrachtet sich als weltoffenes, überparteiliches, konfessionsloses Gremium und als Grundinstanz der demokratischen Kinder- und Jugendbeteiligung bei Entscheidungen in allen Ebenen in der Stadt. Von insgesamt 15 Mitgliedern hat eines einen Migrationshintergrund, übernimmt jedoch keine gesonderte Vertretung für Kinder und Jugendliche aus zugewanderten Familien. Das ist sehr bedauerlich. Das Gremium sollte dazu besser beraten werden.

Der Sprecherrat „Soziale Stadt“ im BBV weiß um den hohen Anteil von Zugewanderten im Viertel und berücksichtigt deren Interessen besonders, fördert auch Integrationsmaßnahmen. Der Ausländerbeirat des Landkreises stellt ein Mitglied im Sprecherrat. Auch der „Kontakt Eberswalde e. V.“ als größte Migrantinnenorganisation hat eine Stimme im Sprecherrat. Dieser Verein bringt sich auch in besonderem Maße bei Aktionen im Viertel ein.

## **2. 5. Offene Jugendarbeit, Sport**

Die Integrationsarbeit wird als wichtige Aufgabe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im „Club am Wald“ angesehen. Es werden gemeinsame Projekte mit der Migrationsberatung der Diakonie und dem „Kontakt Eberswalde e. V.“ durchgeführt. Einzelne Projekte und Veranstaltungen organisieren die Jugendlichen nach ihren Vorstellungen und Wünschen selbst. Etwa 50 Prozent der Besucherinnen und Besucher des Clubs haben einen Migrationshintergrund. Auch die Aktionsfläche wird von vielen Jugendlichen aus zugewanderten Familien genutzt.

In der Begegnungsstätte „Bahnhof“ in Finow probt seit acht Jahren die Theatergruppe „Akzent“. Alle Mitglieder der Gruppen kommen aus russischsprachigen Spätaussiedlerfamilien. Die Vorstellungen sind von hoher Qualität.

Die Stiftung SPI berichtet hingegen, dass die Förderung der Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund sich im Arbeitsfeld aufsuchender Jugendsozialarbeit schwierig gestaltet. Ihre offenen Angebote, die, über das Jahr verteilt, von ca. 1000 einheimischen Kindern und Jugendlichen in Anspruch genommen werden, scheinen für Jugendliche aus zugewanderten Familien nicht attraktiv. Nur ganz vereinzelt finden sich Jugendliche im Freizeitsport oder im Beratungskontext wieder. Es wird vermutet, dass Problemlagen innerhalb der zugewanderten Familien selbst besprochen und geklärt werden, ohne auf Jugendhilfeangebote zurückzugreifen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung sind derzeit ratlos im Hinblick auf das Finden eines Zugangs zu dieser Gruppe von Jugendlichen.

Bundesweit nimmt die Integrationsarbeit im Sport einen hohen Stellenwert ein. Das vom Deutschen Olympischen Sportbund begleitete Bundesprogramm „Integration durch Sport“ definiert als Zielgruppen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, andere Zuwanderinnen und Zuwanderer sowie sozial benachteiligte Einheimische. Diese Zielstellung spiegelt sich auch in der Arbeit der Eberswalder Sportvereine wider. Mehrheitlich wird Integration in Eberswalder Sportvereinen nicht durch spezielle Projekte begleitet, sondern findet im täglichen Vereinsleben statt.

Einige ausgewählte Aktivitäten:

Ostender Sportverein:

- . Regelmäßige Fußballvergleiche mit türkischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- . Unterstützung des DFB-Integrationsprojektes „Viele Kulturen - eine Leidenschaft“

SV Motor Eberswalde:

- . Wirkt im Rahmen des Bundesprogramms „Integration durch Sport“ als Stützpunktverein, der verschiedenste integrative Sportangebote unterbreitet, wie Schach, Volleyball, Inlineskaten

Förderverein Hochschulsport:

- . Integration ausländischer Studierender in den Sportbetrieb

Basketballverein:

- . Teilnahme von Asylbewerberinnen/-bewerbern

## **2.6. Handlungsfeld Kultur - Tourismus - bürgerschaftliches Engagement - Religionsausübung**

**Kultur:**

Das Theater „Akzent“ nimmt regelmäßig an den informellen Abenden der „Kulturküche“ teil. Kulturgruppen wie „Palanca“ oder der Chor des „Kontakt Eberswalde e. V.“ sind bei Stadtfesten, Stadtteilstesten, Seniorentreffen oder ähnlichem mit Auftritten präsent. Die kulturelle Arbeit des Vereins „Palanca“ wurde mit Fördermitteln unterstützt. Für die bevorstehende Tagung „Kulturelle Bildung in Eberswalde“ werden grundsätzlich auch Träger aus Gruppen Zugewanderter angesprochen, sofern sie sich der Vermittlung kultureller Techniken widmen.

Mit der Ausstellung „Fremde Heimat Eberswalde“ hat sich das Museum im Jahr 2003 mit dem Thema Migration beschäftigt. Dieses Thema wird auch in der neuen Dauerausstellung Berücksichtigung finden. Entsprechend sind auch museumspädagogische Angebote unter Einbeziehung von Eberswalder Migrantinnen und Migranten vorgesehen.

**Tourismus:**

Vorgesehen ist die Herausgabe von Printmedien, z. B. von Faltblättern und Broschüren, zu verschiedenen tourismusrelevanten Themen, die für Gäste und Besucher der Stadt von Interesse sind. Diese sollen künftig nach Möglichkeit auch in englischer und polnischer Sprache gedruckt

werden. Im Rahmen der KAG Region Finowkanal arbeiteten Migrantinnen und Migranten auch im Teilprojekt „Touristische Informationen an den Finowkanalschleusen - Schleusenregime“ mit.

Unter anderem auf Grund der Tatsache, dass jährlich mehrere tausend Menschen polnischer Nationalität den Zoo Eberswalde besuchen, und dies mit zunehmender Tendenz, wurden auf dem Gelände fünf Computerinfotheken mit Touchscreens installiert, die Informationen in deutscher, polnischer und englischer Sprache anbieten. Auch die Internetseiten des Zoos wurden komplett überarbeitet und präsentieren sich nun in diesen Sprachen. Dasselbe Prinzip gilt auch für sämtliche Druckerzeugnisse. Die begonnene Werbung für den Eberswalder Zoo in Stettin soll mit Hilfe des Förderprogramms der Pomerania weiter ausgebaut werden.

**Bürgerschaftliches Engagement:**

Die verschiedenen Migrantorganisationen arbeiten zum größten Teil ehrenamtlich, allenfalls unterstützt durch Projektzuschüsse, mit denen Arbeitsförderungsmaßnahmen (z. B. MAE-Beschäftigte) finanziert werden.

Der „Deutsch-ungarische Freundeskreis“ hat zum zweiten Mal mit großer Beteiligung und tatkräftig am Eberswalder Freiwilligentag mitgewirkt. Auch der „Kontakt Eberswalde e. V.“ hat sich in diesem Jahr mit einem Projekt beteiligt.

Im Rahmen des Projektes „Seniortraining - Aktiv mitgestalten im Ehrenamt“ der „Akademie 2. Lebenshälfte“ haben zwei Migrantinnen mitgearbeitet.

Auch im Projekt „Alter engagiert sich für die Zukunftsgenerationen verbindende Projekte für Kita und Schule“ im Rahmen der „Freiwilligendienste aller Generationen“ derselben Trägerin werden wieder zwei Migrantinnen mitwirken.

### **Religionsausübung:**

In den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden der Stadt sind russisch-, polnisch- und anderssprachige Migrantinnen und Migranten mehr oder weniger fest in das Gemeindeleben integriert. Zum Teil singen sie auch im Kirchen- bzw. im Gospelchor mit. Eine Gemeinde einer besonderen Glaubensrichtung, die ihre Angebote **russischsprachig** vorhält, schirmt sich von allen anderen Kirchengemeinden und vom Ökumenischen Arbeitskreis ab. Kein Gemeindemitglied braucht hier die deutsche Sprache einzusetzen. (Weiteres siehe Handlungsfeld „Bildung“)

## **3. Zusammenfassung, Schlussfolgerungen**

Seit Beschluss des Integrationskonzeptes durch die Stadtverordnetenversammlung hat es in der Integrationsarbeit der verschiedenen Akteurinnen und Akteure eine deutlich positive Entwicklung gegeben.

Hervorzuheben sind die Aktivitäten der verschiedenen Einrichtungen und Initiativen insbesondere im Brandenburgischen Viertel, wo ja nach wie vor die überwiegende Zahl Zugewanderter ansässig ist. Sie haben sich in stärkerem Maße der ganz praktischen Integration der Bewohnerinnen und Bewohner mit und ohne Migrationshintergrund verschrieben und dies in unspektakulärer Weise, im täglichen Miteinander, im gegenseitigen Austausch, durch Übernahme von Patenschaften, durch gemeinsame Arbeit an Projekten. Sie nehmen Angebote fachlicher Beratung verschiedener Art an.

Auch durch das Netzwerk für die Integration bleibeberechtigter Zuwanderinnen und Zuwanderer, das jetzt barnimweit arbeitet, unter Leitung der Beauftragten des Landkreises Barnim für Migration und Integration, wurden einige Projekte beraten, auf den Weg gebracht und begleitet.

Die Stadtverwaltung hat ihre Vorbildfunktion erkannt und in einigen Bereichen, wie Personal, frühkindliche Bildung, offene Jugendarbeit, Tourismusförderung, Internetpräsentation, Integration gefördert, wenn es natürlich auch noch Verbesserungswürdiges gibt.



Im Bereich der frühkindlichen Bildung und des Erwerbs wichtiger vorschulischer Schlüsselqualifikationen durch einige Kinder aus zugewanderten Familien bleibt sicherlich noch einiges zu tun. Hier muss unter anderem dafür gesorgt werden, dass alle Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, aber auch aus benachteiligten einheimischen Familien, so früh wie möglich, regelmäßig und bei Bedarf mit zusätzlichen Angeboten in einer Kita betreut und gefördert werden.

Im Hinblick auf zusätzliche Sprachförderung in der Kita bzw. dann auch in der Schule muss die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Barnim sowie mit dem Staatlichen Schulamt intensiviert werden.

Bezüglich der Bildungs- und Fachkräfteoffensive bleibt im Hinblick auf Integration noch viel zu tun. Im o. g. Netzwerk für Integration wurde das Thema kürzlich in Anwesenheit einer Verantwortlichen der Bildungsinitiative angesprochen und es wurde Zusammenarbeit vereinbart. Auch unter den Unternehmen der Stadt muss noch viel Überzeugungsarbeit dahingehend geleistet werden, dass wir auf die Potentiale zugewanderter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht verzichten können.

Nicht zuletzt wären die besonderen Potentiale von Migrantinnen und Migranten auch für noch bessere, Vielfalt widerspiegelnde Arbeit der Stadtverordneten sowie der Beiräte von Nutzen.